

Unsere Zukunft darf nicht zurückgelassen werden -

**Dokumentation der Stimmen von jungen Menschen,
die durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie
nicht abgehängt werden dürfen (Hearing)**

Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 04480

3 Anlagen

Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses vom 30.11.2021 (SB)

Öffentliche Sitzung

Kurzübersicht

zur beiliegenden Beschlussvorlage

| | |
|---|--|
| Anlass | <ul style="list-style-type: none">• Dokumentation des Hearings am 15.06.2021 (Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 03571) anlässlich des Antrags Nr. 20-26 / A 01283 vom 06.04.2021 |
| Inhalt | <ul style="list-style-type: none">• Situation von Kindern* und Jugendlichen* während der Pandemie• Input von acht Expert*innen und Fachgästen aus unterschiedlichen Bereichen zur Einschätzung der aktuellen Situation• Einschätzungen von Jugendlichen* und jungen Erwachsenen• Vorschläge zu Konsequenzen |
| Gesamtkosten/ Gesamterlöse | -/- |
| Entscheidungsvorschlag | <ul style="list-style-type: none">• Zustimmung zu nächsten Schritten, um die Bedürfnisse junger Menschen zu verdeutlichen bzw. einzufordern. |
| Gesucht werden kann im RIS auch unter: | <ul style="list-style-type: none">• Bedürfnislagen junger Menschen während der Corona-Pandemie |
| Ortsangabe | -/- |

Unsere Zukunft darf nicht zurückgelassen werden -

**Dokumentation der Stimmen von jungen Menschen,
die durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie
nicht abgehängt werden dürfen (Hearing)**

Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 04480

Vorblatt zum

Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses vom 30.11.2021 (SB)

Öffentliche Sitzung

| Inhaltsverzeichnis | Seite |
|--|--------------|
| I. Vortrag der Referentin | 1 |
| 1 Die Fachexpert*innen | 2 |
| 1.1 Handlungsfeld Medizin, Psychologie und Psychiatrie | 2 |
| 1.2 Handlungsfeld der schulischen Bildung | 4 |
| 1.3 Handlungsfeld außerschulischer Bildung und öffentlicher Raum | 5 |
| 1.4 Handlungsfeld öffentliche Ordnung – Polizei | 7 |
| 1.5 Ausbildung und Beruf | 7 |
| 1.6 Handlungsfeld Interkulturelle Erfahrungen | 8 |
| 2 Die jungen Expert*innen | 9 |
| 2.1 Kontakte zur Familie und zu Freund*innen | 10 |
| 2.2 Erfahrungen mit der Polizei | 11 |
| 2.3 Digitalisierung in der Schule | 11 |
| 2.4 Ausbildung und Jobs | 12 |
| 2.5 Auswirkungen auf verbandliche Jugendarbeit | 13 |
| 2.6 Kinder- und Jugendhilfe | 14 |
| 2.7 Sorge um (mentale) Gesundheit | 15 |
| 3 Sammlung der im Hearing angesprochenen Forderungen | 16 |
| 3.1 Prospektive Forderungen (mittelfristig) | 16 |
| 3.2 Prospektive Forderungen (kurzfristig) | 24 |
| 4 Fazit der Dokumentation | 26 |
| II. Antrag der Referentin | 29 |
| III. Beschluss | 30 |

| | |
|--|----------|
| Vorträge der Fachexpert*innen und Gäste* – 15-06-2021 | Anlage 1 |
| „Weitere coronabedingte Belastungen von Kindern* und Jugendlichen* unbedingt vermeiden!“ (ARGE Freie, Kreisjugendring und Münchner Trichter) | Anlage 2 |
| Stellungnahme des Behindertenbeirates der Landeshauptstadt München | Anlage 3 |

Unsere Zukunft darf nicht zurückgelassen werden -

**Dokumentation der Stimmen von jungen Menschen,
die durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie
nicht abgehängt werden dürfen (Hearing)**

Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 04480

3 Anlagen

Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses vom 30.11.2021 (SB)
Öffentliche Sitzung

I. Vortrag der Referentin

Anlässlich des Antrags Nr. 20-26 / A 01283 der Stadtratsfraktionen SPD / Volt und Die Grünen - Rosa Liste vom 06.04.2021 auf ein Hearing zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie für Kinder* und Jugendliche* (behandelt mit Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 03571 im Kinder- und Jugendhilfeausschuss am 15.06.2021) erfolgte die Durchführung des Hearings im Anschluss an die Sitzung des Kinder- und Jugendhilfeausschusses (KJHA) am 15.06.2021 im Alten Rathaus.

Auftrag war zum einen eine umfassende Darstellung coronabedingter Problemstellungen aus den unterschiedlichen Blickwinkeln zusammenzutragen. D. h. Statements aus dem Bereich der Medizin (Psychologie, Psychiatrie), der Schule (formale Bildung) sowie der Handlungsfelder außerschulische Bildung und öffentlicher Raum sowie Ausbildung und Beruf. Hierzu wurden Statements von Vertreter*innen der städtischen Referate, der Fachöffentlichkeit der Institutionen, Wohlfahrtsverbände und sozialen Träger sowie weiterer Akteur*innen der Münchner Stadtgesellschaft eingebracht. Hinzu kamen Jugendliche aus unterschiedlichen Angebotsformen der Münchener Jugendhilfe, die ihre individuell-authentische Sicht auf Auswirkungen und Problemstellungen während der Pandemiezeit 2020/2021 ergänzten.

Im Folgenden legt das Sozialreferat/Stadtjugendamt dem KJHA die wesentlichen Ergebnisse des Hearings vor. Die gemeinsame Diskussion der Politiker*innen des KJHA und der Fachexpert*innen mit den Expert*innen in eigener Sache - den jungen Menschen - führte zu gemeinsamen Überlegungen für Problemlösungsstrategien, die ebenfalls aufgezeigt werden.

Das Hearing am 15.06.2021 stand unter dem Eindruck der Folgen, die durch Corona notwendig gewordenen Einschränkungen, die durch Fachexpert*innen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern dargestellt wurden.

Entsprechend enthält der erste Teil der vorliegenden Dokumentation eine komprimierte Risikobewertung der Fachexpert*innen.

Im zweiten Teil wird dies anhand von authentischen Berichten von neun jungen Menschen zwischen 13 und 27 Jahren, die ihre Einsichten und Erfahrungen der letzten Monate darstellten, ergänzt. Ihre Beschreibungen ermöglichten auch einen umfassenden Überblick über die Lebenslage und das Alltagshandeln Jugendlicher und junger Erwachsener im vergangenen Jahr der Coronapandemie.

In einem weiteren Teil werden auf der Basis dieser Schilderungen und der Statements der jungen Münchner*innen und der Fachexpert*innen potentielle Lösungsansätze aufgezeigt.

1 Die Fachexpert*innen

Für die „Folgen von Corona“ stellten Fachexpert*innen der Handlungsfelder Medizin, formale Bildung, außerschulische Bildung und öffentlicher Raum sowie Ausbildung und Beruf ihre Statements vor. Ergänzt wurden deren Aussagen durch Fachbeiträge von hinzugeladenen Gästen aus der Regierung von Oberbayern, dem Polizeipräsidium München – Prävention und Opferschutz, dem Münchner Trichter – Spielen in der Stadt e. V., der IG InitiativGruppe – Interkulturelle Begegnung und Bildung e. V., dem Amt für Wohnen und Migration - Abteilung Migration, Integration, Teilhabe und dem Münchner Trichter - Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik e. V.

Die transkribierten Statements hängen dieser Vorlage als Anlage 1 an und sichern die Beiträge aller Expert*innen aus den Handlungsfeldern wie auch die Fachbeiträge von Gästen des Hearings. Hier eine Zusammenstellung der Handlungsfelder und Analysen der Fachexpert*innen:

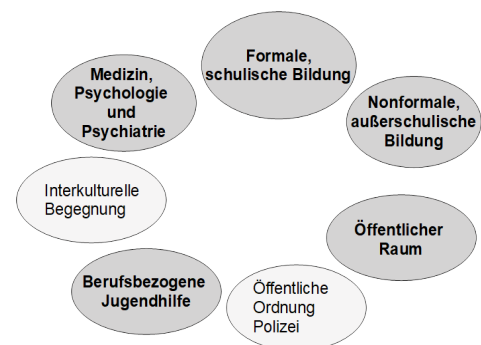


Abbildung 1: Beruflichen Handlungsfelder der Fachexpert*innen (dunkel) und Gäste (hell)

1.1 Handlungsfeld Medizin, Psychologie und Psychiatrie

Die drei Expert*innen aus dem Bereich Medizin (Fachärztinnen für Kinder- und Jugendheilkunde) machten deutlich, dass die dritte Welle jetzt dafür gesorgt hat, dass sie Tag für Tag in ihren Praxen und Arbeitsbereichen Kinder und Jugendliche in großer Not sehen:

- Sie berichteten von Babys, die aufgrund der Masken tragenden Betreuungspersonen und Eltern, Schwierigkeiten mit dem Erkennen bzw. dem „Lesen“ von Mimik und Gefühlen haben und Regulationsstörungen entwickeln können. Darüber hinaus von Kleinkindern, die den frühen Spracherwerb der deutschen Sprache in der Corona-Isolation verpassten, weil die Eltern keinen deutschen Sprachhintergrund haben.
- Kinder lernen im sozialen Kontext. Da sie zuletzt übermäßig digital und allein unterwegs waren, haben viele Kinder Defizite bei der Entwicklung von Mitgefühl, Persönlichkeit und Empathie, denn dies ist nicht mehr - in der Gemeinschaft - gefördert worden; hinzu kommt der Umgang mit Konflikten und Konfliktbewältigung, das in der Gemeinschaft erlernt und geübt wird.
- Besonders hervorgehoben wurde die zunehmende Schulverweigerung von Kindern und Jugendlichen, die sich während des kommenden Schuljahres ggf. noch deutlich steigern kann. Dies betrifft die „Ängstlichen in bzw. mit sozialen Gruppen“ - also Schulkinder, die nach der Phase des Homeschoolings die Schwelle zum Schulbesuch nicht mehr überschreiten konnten. Außerdem betrifft es gefährdete „trennungsängstliche“ Kinder, bei denen das Problem im familiären Umfeld liegt und die Kinder, die einen Auftrag haben, der sie daheim bindet, etwa bei beispielsweise depressiven Eltern, Eltern mit massiven Beziehungskrisen oder suchtkranken Eltern.
- Erkrankungen bei den Jugendlichen selbst, die durch Corona verstärkt oder ausgelöst wurden – zum Beispiel Angststörungen, Depressionen und Essstörungen, auch psychosomatische Störungsbilder mit Kopf- und Bauchschmerzen als Reaktion auf Angst und Stress, haben deutlich zugenommen. Adipositas und Übergewicht haben bei einigen Kindern und Jugendlichen immens zugenommen.
- Insgesamt treffen die bereits sichtbaren und steigenden Problemlagen bei jungen Menschen und deren Familien auf eine deutliche Zunahme an Beratungs- und kinder- und jugendpsychiatrischem Unterstützungsbedarf. In der Kinder- und Jugendpsychiatrie, bei Kinder- und Jugendpsychotherapeut*innen, in Beratungsstellen, in der Schulsprechstunde des Gesundheitsreferates für die Abklärungen bei Schulvermeidung und zur weiteren Diagnostik gibt es (steigende) Wartelisten für angemessene Unterstützungsleistungen und Therapieplätze.

1.2 Handlungsfeld der schulischen Bildung

Die Rückmeldungen der Fachexpert*innen umfassen alle Schularten und einen (fast) gemeinschaftlichen Prozess:

- Die Schulen haben während der Schulschließungen im ersten Lockdown darum gekämpft, „ihre“ Schüler*innen zu erreichen. Bei kleineren Kindern war dies noch schwieriger. Trotzdem haben Schulen hier gute Lösungen gefunden.
- Als im zweiten Lockdown Präsenzunterricht wieder möglich war, bemerkte man bei den Eltern sehr große Ängste, dass die Schulen wieder geschlossen werden könnten. Diese Ängste haben sich wiederum auf die Kinder ausgewirkt. Auch die Zusammenarbeit zwischen Eltern und den Schulen wurde zusehends schwieriger. Im Distanzunterricht zu Hause war die Situation schwierig, insbesondere bei engen Wohnungen. Verdichtete Wohnverhältnisse, fehlende Rückzugsräume und fehlende Privatsphäre führten zu Stress und Konflikten. Die Schüler*innen mussten dem Unterricht folgen, während zum Teil im Hintergrund alle Familienmitglieder präsent waren. Ruhige Lern- und Ruheräume standen in vielen Wohnungen aber auch in Unterkünften, überwiegend nicht zur Verfügung.
- Im dritten Lockdown beobachteten die Lehrkräfte eine deutliche Onlineunterrichtsmüdigkeit. Trotz hoher Anstrengungen von Lehrkräften und Schulsozialarbeit konnten nicht mehr alle Kinder und Jugendlichen für den Unterricht motiviert werden.
- Fehlende technische Voraussetzungen und Geräte stellten die Schüler*innen vor große Probleme.
- Ohne Präsenzunterricht war es für Viele schwierig, eine geregelte Tagesstruktur aufrecht zu halten. Nachhilfe und Unterstützungsstrukturen sowie gewohnte Betreuungssettings waren größtenteils weggebrochen oder auch auf Onlineangebote umgestellt worden.
- Im Übergang Schule und Beruf war es schwierig, da die Betriebe weniger Praktikumsstellen angeboten hatten. Die Schwierigkeiten, Praktikumsstellen zu finden, und die Zunahme von Onlinebewerbungen könnten zudem zu gewissen Verdrängungstendenzen zugunsten von Jugendlichen mit höheren Bildungsabschlüssen geführt haben.

- Gerade für Jugendliche mit Fluchthintergrund und offener Bleibeperspektive ist Bildungserfolg und der erfolgreiche Ausbildungsabschluss mit der Chance einer Aufenthaltssicherung verknüpft. Denn Rückschritte im Bildungsverlauf mindern die Chancen auf die Aufenthaltsverfestigung durch Ausbildung. Der Unterstützungsbedarf wird zunehmend offensichtlich, wenn die Kinder und Jugendlichen wieder vor Ort, das heißt regelmäßig in der Schule sein können. Als erstes müssen sich alle wieder an die schulische Gemeinschaft oder in den anderen Institutionen an die Gemeinschaft gewöhnen. Der Distanzunterricht mit dem Fehlen persönlicher Kontakte führte bei vielen Kindern und Jugendlichen, insbesondere bei denen, in deren Familie wenig oder gar kein Deutsch gesprochen wird, zu einem Bildungsrückschritt und einem Verlust der Deutschsprachkompetenz.
- Lernen und Arbeitstechniken des Lernens sind in den letzten Monaten natürlich auch auf der Strecke geblieben.

Zunächst braucht es Zeit, Geduld und auch positives Denken. Freiräume, damit sich die Kinder und Jugendlichen selbst entwickeln können und ganzheitliche und individuelle Förderung für die Schüler*innen mit individuellen Problemen.

1.3 Handlungsfeld außerschulischer Bildung und öffentlicher Raum

Das Thema öffentlicher Raum und Nutzungskonflikte ist nicht neu. Das Ruhe-bedürfnis von Anwohner*innen, der Verkehr, die Kommerzialisierung und ein größer werdendes Sicherheitsdenken mitsamt eventueller Haftungsfragen, ist auch schon vor der Pandemie ein großes Thema gewesen. Hinzu kommt die fehlende demokratische Teilhabe von jungen Menschen an der Gestaltung von den Plätzen und Orten, die schon länger, besonders jedoch im letzten Jahr, im Fokus standen. Während des letzten Jahres war die Nutzung des öffentlichen Raumes weitgehend untersagt. Kinder und Jugendliche waren gezwungen, zu Hause zu bleiben, was für sie weitreichende Folgen hatte. Im öffentlichen Raum spielt sich für Kinder und Jugendliche ein wesentlicher Teil ihres Lebens ab.

- Kinder treffen hier ihre Freund*innen zum Spielen und Toben, erleben Abenteuer, machen neue Erfahrungen und erobern sich Stück für Stück die Welt.
- Jugendliche und junge Erwachsene treffen hier ihre Peer-Group, die für sie, neben Schule und Elternhaus, die wichtigsten Kontakte bereitstellt. Sie benötigen den öffentlichen Raum, um ihren Interessen nachzugehen, sei es um zum Beispiel um zu skaten, zu feiern oder einfach nur mit Freund*innen abzuhängen. Kinder und Jugendliche eignen sich den öffentlichen Raum an

und lösen hier wesentliche Entwicklungsaufgaben. Die gemeinsame Nutzung des öffentlichen Raumes ist ein wesentlicher Bestandteil einer gelingenden Kindheit und Jugend. Der öffentliche Raum ist nicht zu ersetzen.

- Die offene Kinder- und Jugendarbeit und Jugendkulturarbeit stellt in diesem Zusammenhang eine Möglichkeit für Kinder und Jugendliche dar, sich zu treffen, ihren Interessen nachzugehen, neue Erfahrungen zu machen und diese zu vertiefen. Sie selbst entscheiden, was sie lernen, tun oder lassen wollen, welche Angebote sie annehmen wollen und wie diese Angebote aussehen. Prinzipien sind Offenheit, Partizipation und die Orientierung an ihren Bedürfnissen. Unter den Bedingungen der Coronapandemie waren auch die Optionen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und Jugendkulturarbeit eingeschränkt und den Reglementierungen der Hygieneschutzmaßnahmen unterworfen.
- Kinder und Jugendliche aus ressourcenschwachen Familien traf die Situation der eingeschränkten Nutzungsmöglichkeiten des öffentlichen Raumes unter anderem für Treffpunkte am härtesten.

Der Verlust von Begegnungen, Freundschaften und Cliquentreffen und einem Rückzug ins Private, mit geringen Möglichkeiten, neue Kontakte zu knüpfen, führte oft zu psychischen Problemen wie beispielsweise Depressionen, Essstörungen, starker Gewichtszunahme und sogar Selbstmordversuchen.

Eltern hatten selbst viel um die Ohren. Insbesondere Mädchen*¹ berichten, dass ihnen einerseits die privaten Beziehungen wegbrachen, sie aber andererseits, weil sie ja zu Hause waren, immer mehr in Anspruch genommen wurden durch Putzen, Kochen und die Versorgung kleinerer Geschwister.

- Jugendliche mit Beeinträchtigungen, die digitale Medien nur eingeschränkt oder gar nicht verwenden konnten, waren noch stärker von Isolation betroffen. Soziale Isolation, digitaler Unterricht und elterliche Betreuung ist besonders für Kinder und Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung und deren Familien in der Pandemie eine zusätzliche Herausforderung gewesen; nicht alle können digitalem Unterricht folgen. Soziale Isolation kann zu einem erheblichen Lernrückschritt führen und für die Eltern kann die Betreuung ihrer Kinder mit

1 Der Deutsche Frauenrat und viele andere Expert*innen haben inzwischen die unterschiedlichen Belastungen und Herausforderungen, vor denen die jeweiligen Geschlechter stehen, beschrieben. In den Medien gibt es dazu Berichterstattungen in erheblichem Umfang, unter anderem bzgl. der Überlastung des Hilfesystems für Mädchen* und Frauen* bei Gewalt. Fachzeitschriften der Kinder- und Jugendhilfe wie „Betrifft Mädchen!“ veröffentlichen Themenhefte zur Verschlechterung der Lebenslagen von Mädchen* und jungen Frauen*. Auf der Homepage der Gleichstellungsstelle für Frauen sind Kurzinformationen bzgl. der krisenbedingten Ungleichheitsentwicklung zu Lasten von Mädchen* und Frauen* zu finden. Das Münchner Fachforum für Mädchen*arbeit hat für den spezifischen kommunalen Bezug die Situation der Mädchen* und notwendige Unterstützungsbedarfe während und nach der Corona-Krise verschriftlicht und veröffentlicht. Auf dem Ausbildungsmarkt sind erste Schlechterstellungen zum Übergang Schule-Beruf für Mädchen* und junge Frauen* zu bemerken.

kognitiver Behinderung besonders herausfordernd sein. Und auch die Inklusion wurde fast vollständig ausgebremst. Gemeinsame Projekte mit anderen Schulen, Ausflüge, Theaterstücke oder Praktika in Betrieben – all diese Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderung um in Kontakt zueinander zu kommen, sich kennen zu lernen und ein Miteinander selbstverständlich werden zu lassen, wurden wegen Corona unmöglich.

1.4 Handlungsfeld öffentliche Ordnung – Polizei

Die Polizei kontrollierte verstärkt die Verstöße gegen das Kontaktverbot im öffentlichen Raum und sanktionierte diese mit Strafen. Allerdings waren Polizeikontrollen für die Jugendlichen oft nicht nachvollziehbar.

Sie fühlten sich unter Generalverdacht gestellt und kriminalisiert.

Der Vertreter der Polizei stellte im Hearing dazu richtig, dass die Einsatzkräfte hier die Einhaltung bestehender Regeln und Gesetze kontrollieren und sicherstellen müssen.

Die Art und Weise der Kontrolle muss natürlich stets korrekt, höflich, menschlich und verhältnismäßig sein. Andernfalls ist diese Kontrolle zu beanstanden. Gleichwohl haben sich jedoch im Laufe der Zeit echte „Brennpunkte“ entwickelt.

Zu nennen wären hier beispielsweise der Englische Garten, der Gärtnerplatz und Teile der Leopold- und Ludwigstraße. Dort waren aus polizeilicher Sicht phasenweise Zustände zu beobachten, die ein konsequentes Auftreten und Einschreiten der Polizei notwendig machten.

Anzumerken ist hier, dass in die Geschehnisse dort zwar auch Jugendliche und junge Erwachsene im Sinne des Achten Sozialgesetzbuches - Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) bis Mitte 20 Jahren involviert waren, der weitaus größere Anteil waren jedoch ältere Personen.

1.5 Ausbildung und Beruf

In der Berufsbildung der Jugendhilfe München werden Jugendliche aus schwierigen ökonomischen, sozialen oder persönlichen Verhältnissen in verschiedenen Ausbildungs-, Qualifizierungs- oder Beschäftigungsprojekten betreut und begleitet. Sie sind zum Teil mit Lehrvertrag angestellt, zum Teil sind sie einfach freiwillig dort und werden über Arbeitsgemeinschaften und ähnliches geschickt. Durch eine Zuordnung als Wirtschaftsbetrieb konnten die Maßnahmen der berufsbezogenen Jugendhilfe (BBJH) mit rund 400 Plätzen auch im letzten Jahr durchgeführt werden. Junge Menschen haben vermehrt teilgenommen und der Krankenstand war extrem niedrig. Die jungen Menschen in dieser Lebensphase brauchen noch stabilisierende Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und Autonomie, um sich weiter zu entwickeln. Wenn sie sich nicht mehr mit Gleichaltrigen treffen können, fehlt die Reflexion durch die Peergroup.

Die Einschränkungen der Corona-Pandemie führten bei vielen zu psychischen, psychosomatischen und psychosozialen Beeinträchtigungen und Schwierigkeiten, die

sich individuell aber auch auf die berufliche Entwicklung auswirkten. Pädagog*innen in der Berufsbildung organisierten mit viel Mehrarbeit Angebote, um zum individuellen und zum betrieblichen Alltag zu beraten. Hinzu kamen Schwierigkeiten bei der weiteren beruflichen Orientierung. Trotz beendeter beruflicher Bildungsmaßnahme mit dem Gesell*innenbrief in der Tasche, fanden sie keine Anstellung. Aktuell ist davon auszugehen, dass so ein Übergangsstau von circa zwei Jahren entsteht. Das gilt für alle Jugendlichen in München, die nach der Schule nicht mehr in dem Maß Ausbildungsstellen finden werden wie nötig.

1.6 Handlungsfeld Interkulturelle Erfahrungen

Die Personengruppe der geflüchteten und zugewanderten Familien und deren Kinder ist stärker von den Auswirkungen der Pandemie betroffen:

- Ein höheres Risiko für die psychosoziale und körperliche Gesundheit in den Familien entsteht unter anderem durch verdichtetes Wohnen und durch Arbeitsplätze der Eltern in überwiegend prekären Beschäftigungsverhältnissen.
- Besonders Kinder und Jugendliche hatten unter den Kontakteinschränkungen und dem Wegfall von Unterstützungsangeboten im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe gelitten. Hinzu kam eine starke Verunsicherung durch Informationsdefizite aufgrund von Sprachbarrieren im Bezug auf die allgemeinen Auswirkungen der Coronapandemie.
- Die Betreuungs- und Unterstützungsangebote für Kinder sind zumindest in den städtischen Unterkünften inzwischen und relativ schnell wieder angelaufen. Zivilgesellschaftliche Netzwerke haben Informationen zu Bildungs- und Unterstützungsangeboten für Kinder und Jugendliche in den Unterkünften zusammengestellt und verteilt. Es hat eine „Digitalisierungsoffensive“ stattgefunden. In nahezu allen städtischen Gemeinschaftsunterkünften ist mittlerweile ein stabiles W-LAN verfügbar. Die Schulen haben digitale Endgeräte für Schüler*innen zur Verfügung gestellt. Zuschüsse für den Kauf von Endgeräten können über die Stadt und das Jobcenter beantragt werden. NGOs (Non-Governmental organisations) und freie Träger sammeln und upcyclen gebrauchte Notebooks und Laptops, um sie unversorgten Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Verfügung zu stellen. Das ergänzt das Angebot der Regelleistungen und der freiwilligen Leistungen der Stadt.

Junge Menschen aus anderen Ländern wie Brasilien, Indien, Nigeria berichteten, dass dort der Lockdown sehr unterschiedlich war – von frei bis sehr streng. Es gab dort keinerlei Abfederung durch irgendwelche sozialen Maßnahmen, (Kurzarbeitergeld, Wirtschaftliche Hilfen, zusätzliche Computer und ähnliches). Sie berichteten in einer

Online-Veranstaltung, dass in den benannten Ländern ein gemeinsamer Faktor die Angst war. Sie war ebenso präsent wie bei uns:

- Die Angst, den Job zu verlieren, die Angst nicht mitzukommen, die Angst um die Familienmitglieder und die Angst vor Abschiebung.
- Ein zunehmendes Gefühl allgemeiner Verunsicherung erhöhte den psychischen Druck auf die Jugendlichen. Das Beispiel dieser Länder mahnt an, auch jetzt nicht damit zu argumentieren, dass aufgrund der Coronapandemie das Geld für Unterstützung und Zuwendungen fehlt. Gerade Familien und deren Kinder brauchen zeitnahe Unterstützung. Die vermeintliche Kostenersparnis würde, so zeigen auch die Beispiele aus aller Welt, wesentlich höhere Kosten aufgrund der Versäumnisse nach sich ziehen.

Resümee zu den Statements der Fachexpert*innen:

Die Statements der Fachexpert*innen schließen sich in ihren Analysen an die deutschlandweit bekannten Studien² an und wurden durch die Fachexpert*innen in „Münchener Verhältnisse“ übersetzt. Es zeigte sich, dass die Erfahrungen der Fachexpert*innen sich mit den Erkenntnissen der viel zitierten Studien treffen und sie konnten diese mit vielen Beispielen aus ihrer Praxis hinterlegen. Die Originalstatements finden Sie in Anlage 1 dieser Vorlage.

2 Die jungen Expert*innen³

Nach den Beiträgen der Expert*innen aus den Handlungsfeldern sowie den Fachbeiträgen von Gästen des Hearings, wurden neun Jugendliche über Webex zugeschaltet, die aus ihrer Sicht, über ihre Lebenssituation im vergangenen Jahr berichteten und ebenfalls Wünsche für Verbesserungen einbrachten. Die jungen Menschen wurden u. a. über Streetwork, Erziehungsberatungsstellen, das Münchner Waisenhaus und Jugendverbände angesprochen. Die Statements der jungen Expert*innen und deren Antworten auf Fragen wurden im Folgenden zu Themenbereichen zusammengefasst:

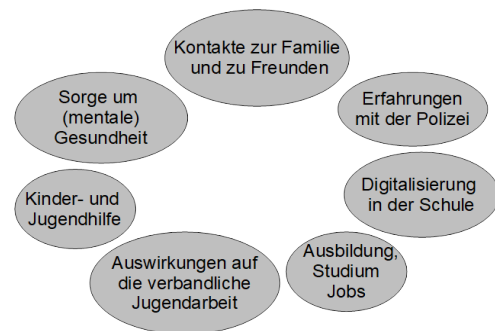


Abbildung 2: Erfahrungsbereiche, aus denen die jungen Expert*innen berichteten.

² <https://www.km.bayern.de/ministerium/institutionen/schulberatung/beratungsanlaesse/schulabsentismus.html>; https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-undpsychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie_en.html; <https://www.dji.de/themen/familie/kindsein-in-zeiten-von-corona-studienergebnisse.html>; <https://www.kiggs-studie.de/deutsch/home.html>; <https://www.bella-study.org>; <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/das-leben-von-jungen-menschen-in-der-corona-pandemie-1.html>

³ Phillip (13 J.), Lara (14 J.), Christina (14 J.), Lara Lucia (16 J.), Nina (17 J.), Kadice (19 J.), Severin (20 J.), Ufuk (21 J.), Lukas (27 J.)

Die kurzen Berichte spiegeln zusammengefasst die Erfahrungen und Erlebnisse der jungen Menschen wieder. Gerade in diesem Teil gilt das gesprochene Wort, das heißt die Aussage an sich steht im Vordergrund und nicht deren grammatikalische Richtigkeit.

2.1 Kontakte zur Familie und zu Freund*innen

„Generell sind wir komplett verlassen, vergessen und im Stich gelassen worden“

„In der stationären Einrichtung konnte man seine Eltern beim ersten Lockdown halt über ein, zwei Monate ich habe vergessen wie lange, nicht sehen. Und danach ging es los mit Besuchen, die eine halbe Stunde gedauert haben. Für Alle, jede Woche oder zwei Wochen jeweils eine halbe Stunde.“ Das ging nicht anders, weil wir uns ja nur im Freien treffen konnten und da war für die Treffen nicht so viel Platz.“

„Die Kleinen, hatten es besonders hart, weil man am Anfang nur mit Maske Besuch haben durften, dass die natürlich auch die Gesichter ihrer Eltern oder derer, die sie besuchen, nicht wirklich gesehen haben. Bei den Großen war es ja eher so, dass es wenigstens Besuch war.“

„Meinerseits ist es so, dass wir ja so eingeschränkt waren, dass wir unsere Großeltern gar nicht gefährdet hätten. Wir durften sie aber trotzdem nicht besuchen, weil das Risiko so groß war. Ich konnte meine Großeltern, teils meine Tanten und meinen Vater vier bis fünf Wochen gar nicht besuchen.

Wenn, dann nur mit Maske, ich durfte sie weder umarmen noch vielleicht einen Kuss bekommen oder geben oder geschweige denn gescheit mit ihnen essen.“

„Ich musste mich jetzt gegen meinen Willen mal doppelt impfen lassen und habe die Erleichterung, dass ich jetzt reinen Gewissens hingehen kann und sagen ‘Hey Oma, Opa, wie geht es euch?’“

„Wir haben dazu auch unsere Eltern und Mitglieder gefragt, wie sie dazu stehen und haben da gehört, dass es echt ein Problem der Glaubwürdigkeit ist, die Regeln zu vermitteln, weil es einfach nicht einleuchtend ist für die Kinder, dass sie sich nicht mit zwei Freunden zuhause treffen dürfen, in der Schule aber mit den gleichen Leuten zusammensitzen dürfen - den ganzen Schultag.“

„Nicht sehr viele Menschen hatten noch Kontakt.“

„Wichtig war es auch mit den Freunden nach draußen zu gehen. Niemand wollte halt ständig drinnen hocken. Manche kamen damit ja gar nicht klar, manche kommen damit ja auch besser klar.“

„Mit den ganzen Beschränkungen hatten viele Jugendliche keine Lust mehr, etwas zu unternehmen und sie waren verwundert, dass plötzlich sehr viele alte Menschen auf den Straßen zu sehen waren und die Jungen zuhause bleiben mussten.“

„Normalerweise haben wir unsere Freizeitaktivitäten - wir gehen in Vereine oder wir haben uns mit Freunden getroffen. Wir haben Schule oder treffen uns draußen. Nun

durfte man es ja auch nicht mehr wegen den ganzen Kontakt-Sachen. Daher saß man theoretisch die ganze Zeit aufeinander und dann entstehen auch schneller Konflikte in den Gruppen und Familien.“

„Wir waren dann die ganze Zeit aufeinander, miteinander und man konnte irgendwie nicht mehr abschalten. Und es gibt dann auch auch öfter mal Kinder, die sehr viele Probleme damit haben.“

„Und ich glaube, was uns sehr helfen würde, ist, wenn es mehr Räume in der Stadt gäbe, bei denen zum einen sich Jugendliche auch in größeren Gruppen treffen können, ohne eben blöd angeschaut zu werden und ohne Angst zu haben, vertrieben zu werden oder sich irgendwie rechtfertigen zu müssen.“

2.2 Erfahrungen mit der Polizei

„Alle haben so einen Druck ständig von der Polizei.“

„Ich bin aktuell nur noch zu Hause, ich arbeite und habe halt keine Freizeit, weil ich einfach keine Lust habe, irgendwo hinzugehen. Egal wo man hinget, man wird halt dumm angeguckt oder gleich angesprochen. Und dann staut sich irgendwo auch eine Wut auf im Laufe auch nur eines Tages. Und so ist das jetzt schon ein ganzes Jahr.“

„In München hat die Polizei München alle Treffen gesprengt. Bestes Beispiel ist der Eisbach. Die Polizei reitet mit ihren Pferden hinter den Leuten her und das ist wirklich schon allein psychischen Druck, geschweige denn was so eine Präsenz ausübt.“

„Dieser Druck durch die ständige Präsenz der Polizei zeigte sich besonders während der Ausgangssperre. Zum Beispiel auch nach der Arbeit, das ist in der Regel so um 19 Uhr bis 20 Uhr. Ich will nach Hause fahren, aber ich will auch noch was vom Tag haben. Besonders wenn ich einen schlechten Tag hatte, da muss ich noch an die frische Luft. Ehrlich gesagt bin ich dann nach 21 Uhr schon öfter vor der Polizei abgehauen. Wieso? Weil ich Angst habe wegen dieser Geldstrafe. Wir wussten auch nie so ganz, was gilt jetzt für uns, was gilt überhaupt? Man muss schon die Ausgangssperre anprangern; dass sogar ein Spaziergang am Abend verboten war.“

„Ich kann bestätigen, dass die Kinder wirklich Angst vor der Polizei haben. Ich habe selbst erlebt wenn sie sich dann doch mal mit zwei Freunden zu Hause getroffen haben und die Polizei fährt durch die Straße sind sie fertig. Sie glauben gleich, die kommen zu ihnen. Also das scheint die Kinder wirklich belastet zu haben.“

2.3 Digitalisierung in der Schule

„Und dann kriegst du von einer Schule oder von irgendjemanden einen Laptop, wo das alles dann doch nicht funktioniert.“

„Am Anfang haben wir kaum Möglichkeiten gehabt, technische Verbindungen mit unseren Schulen zu haben.“

„Die Digitalisierung ist ja auch eigentlich ein wichtiges Thema, was man nach Corona

finde ich erneut sehr gut aufgreifen könnte. Es ist ja schon ein bisschen was angekommen. Nicht nur wir, sondern allgemein viele kleinere Gruppen, sind einfach so übersehen worden.“

„Probleme mit der Technik für Homeschooling hatten wir auch in der Einrichtung; – zu wenig Tablets etc.; Oft gab es Probleme mit der WLAN Verbindung, teilweise konnte nicht mal das WLAN gewährleistet werden.“

„Im online Unterricht konnte der Jugendliche weniger aufnehmen als im Präsenzunterricht.“

„Die Schule informiert echt viel, aber nicht alles. Ganz kurz würde noch gerne was ergänzen. Um sich etwas anzuschaffen braucht es Geld - , jedes Kind, jede Familie ist da anders, die einen haben da finanzielle Ressourcen, die anderen wiederum nicht so. Aber da sitzen die Leute dann teilweise bei “Teams” oder einer anderen Plattform, die sie benutzen sollen und arbeiten dann teilweise mit einem echt alten Samsung oder so – wo die Qualität dann nicht immer stimmt und es unterschiedlich ist ob du den Lehrer hörst, geschweige denn dich selbst, ob du irgendwas über den Bildschirm siehst oder nicht.“

„Und dann kriegst du von einer Schule oder von irgendjemanden einen Laptop, der dann auch nur halbwegs funktioniert, mit Windows XP oder Windows 730, wo das alles dann auch nicht funktioniert.“

„Kein Mensch hat wirklich etwas gelernt.“

„Alle hoffen darauf, durch das Jahr zu kommen, irgendwie dieses Jahr zu schaffen. Aber es ist echt schwer.“

„Es wurde auch von Angst gesprochen und dass du so im Unterricht sitzt - während dem Wechsel Unterricht zum Beispiel - dann sitzt du da und denkst – hab ich was verpasst, weil man während dem online Unterricht hat man meiner Meinung nach jetzt viel weniger aufnehmen kann wie im Präsenzunterricht.“

„Und wenn du dann so im Unterricht sitzt, dann ist deine Angst da, dass du durchfällst oder dass du wiederholen musst und du die Schule wechseln musst.“

„Du hast einfach Angst, dass du es nicht schaffst. Und dann während dem Lockdown musstest du irgendwie deine Hobbys vernachlässigen.“

„Alles hing davon ab, was die Lehrer*innen gemacht haben.“

„In der Schule haben wir zwar alle diese wunderschönen Angaben Abstand gehalten und regelmäßig gelüftet. Alles schön und gut. Was ist aber mit dem Weg zur Schule? Wir haben 200 Leute in der Richtung. Noch sitzen die allesamt zusammen jeden Morgen in derselben S-Bahn.“

2.4 Ausbildung und Jobs

„Die Gasthöfe haben zugemacht, ich hatte kein Nebenjob. Mir fällt mein ganzes Trinkgeld weg, meine 450 Euro weg.“

„Bei uns ist die Technik auch ein Problem gewesen und ich glaube, ich spreche wirklich

für alle Gruppen ab sechs Jahren bis hin zu den schon 21-Jährigen, die arbeiten oder studieren.“

2.5 Auswirkungen auf verbandliche Jugendarbeit

„Wir wussten nie so ganz, was gilt jetzt für uns, was gilt überhaupt?“

„Vorher war das ganz normaler Alltag. - Jetzt macht alles deutlich mehr Arbeit und braucht mehr Aufwand: - Die verschiedenen Regeln zu lesen, die von den verschiedenen Stellen seitens der Stadt München dem Kreisjugendring München, dem Bayerischen Jugendring oder vom Bistum geschickt wurden. - Zu filtern, welche gelten für uns und man musste dazu irgendwie ein eigenes Konzept erstellen. Es ist an jedem Konzept sehr viel gearbeitet worden, aber man wusste nie, was ändert sich, welche Regeln wendet man jetzt an? Wie macht man es am besten?“

„Wir mussten uns immer alle Regelungen neu raussuchen – und oft änderte sich dann doch alles. Man hat sich wahnsinnig oft Dinge überlegt, die dann doch wieder über den Haufen geworfen werden mussten, weil sich irgendwelche Regeln in der Zwischenzeit geändert haben. Die Jugendarbeit mit den Kindern online gestaltet, ist besser als nichts, aber es ist nicht das gleiche.“

„Das Problem war, dass es keine Kategorie von der Politik gab. Das Gefühl, dass gerade Jugendarbeit nicht so wertgeschätzt wurde, in der Öffentlichkeit, in der Zeitung oder sonstigen Medien, war frustrierend. - Über Sportvereine wurde immer berichtet. Da fanden Überlegungen zu Kontakten, zu freiem oder zu kontaktlosem Sport statt. In meiner Gruppenstunde mit den Kindern spielen wir auch Bewegungsspiele, das wäre ja auch mehr oder weniger Sport. Für uns wäre es dann auch so, dass Regelungen für unsere Jugendarbeit wie die beim Sportverein gelten könnten.“

„Insgesamt sinkt die Motivation unserer ganzen Jugendleiter, dass da viele so nach und nach ein bissl wegbrechen, wo wir jetzt auch etwas unsicher sind, ob die je wieder dazukommen.“

„Hinzu kamen große Unsicherheiten, welche Folgen entstehen, wenn wir uns jetzt nicht an die richtigen Regeln halten. Wir hatten das Gefühl, es gibt eigentlich keine Ansprechpartner*in, an die wir uns wenden können. Wir mussten die Verantwortung dafür übernehmen, was wir weitergeben, unter anderem an welche Regeln wir uns halten müssen.“

„Es wäre super schön, wenn es eine Person gäbe, in welchem Gremium auch immer, der Ansprechpartner*in für uns ist, den wir anschreiben, anrufen können und uns absichert.“

„Da hat man das Gefühl, dass gerade Jugendarbeit nicht so wertgeschätzt wurde“

„Es war für uns so nervig mit Hygiene- Konzepten et cetera, Fahrten zu organisieren. Aber auch auf den Gruppenveranstaltungen war es frustrierend, weil man immer wieder sagen musste “Nein, es geht nicht”, so hat auch die Qualität der

Gruppenveranstaltungen total gelitten.“

„Wir sind ein Jugendverband, bei dem alles durch das Ehrenamt von jungen Menschen auf die Beine gestellt wird, eineinhalb Jahre sind in der Phase von jugendlichen Engagement unglaublich lange.“

„Wir haben jetzt ein totales Nachwuchsproblem, da keine großen Veranstaltungen/Treffen stattfinden konnten, um neue Ehrenamtliche zu werben. Also die meisten, die bei uns anfangen, schnuppern erst mal rein in das Jugendleiter-Dasein. Mit 17 Jahren würde ich mal schätzen und sind dann vielleicht bis zum Ende ihres Studiums also mit 23 -- 25 Jahren.“

„Und diese Generation fehlt jetzt – über diesen langen Zeitraum konnten sie einfach nicht in diese Struktur hineinwachsen. Selbst wenn sie jetzt wiederkommen, gibt es einen totalen Wissensrückstand.,Es ist ja nicht so, dass man sich durchliest – „Wie bin ich ein Jugendleiter?“ Sondern man lernt es von den Anderen - was und wie es zu machen ist, man wächst sozusagen rein in diese Tradition. Das fehlt jetzt total.“

„Das fehlt uns jetzt einfach, eine wahnsinnig lange Zeit, was einfach total schade ist – auch für mich persönlich, weil ich habe es selber so genossen, in diesem Ambiente aktiv zu sein.“

„Und als letzten Punkt möchte ich noch anmerken, dass man sich immer wieder in der Jugendarbeit in Erinnerung rufen muss, wie kurz diese Zeit der Jugend eigentlich ist. Also ich fände es nun richtig, wenn unsere Statements wirklich einbezogen würden in die Planungen und Überlegungen. Wenn man erst in einem Jahr ein tolles Konzept hat, hat man einfach wieder so viel der Zeit verloren.“

2.6 Kinder- und Jugendhilfe

„Wenn ich nicht bald Freunde treffe, bin ich wie eine Blume, die nicht gegossen wird...ich verkümmere seelisch“

„Starke Einschränkungen für Kinder im Waisenhaus; u. a. durften sie ihre Eltern für zwei bis drei Monate gar nicht sehen und danach nur in kurzen Besuchsterminen.“

„Da es wegen der Ausgangsbeschränkungen kaum Ausweichmöglichkeiten gab (keine Freizeitbeschäftigungen, Sport, Unternehmungen etc.), waren alle sehr eng zusammen und es gab schnellere Konflikte.“

„Wir waren dann die ganze Zeit aufeinander, miteinander und man konnte irgendwie nicht mehr abschalten. Normalerweise ist es ja nicht so tragisch, wenn man einen Konflikt hat. Aber während Corona konnte man sich nicht mehr aus dem Weg gehen und dann war das einfach ziemlich anstrengend und belastend für alle.“

„Kinder, die sehr viele Probleme haben, waren dann nur am Ausrasten oder versuchten abzuhaufen oder sonstigen Terz anstellen.“

„Große Belastung für alle Kinder und Betreuer*innen im Waisenhaus. Sie konnten nicht mehr allen Kindern gerecht werden auf Grund des hohen Betreuungsbedarfs.“

2.7 Sorge um (mentale) Gesundheit

„Irgendwas stimmt aber nicht – ich kann nicht sagen, wie es zu sein hat“

„Ein Problem war meine mentale Gesundheit. In der Corona Zeit sollte ich jugendpsychiatrisch untersucht werden. Wegen Corona gab es keine Plätze und jedes Zimmer war belegt. Ich hatte eine sieben monatige Wartezeit.

Es wurde einfach nicht geschafft, dass die Leute, die es wirklich nötig haben, betreut werden. Sieben Monate Wartezeit für die Psychiatrie!“

„Ja, Gesundheit ist kein Gesetz. Man kann nicht einfach ein Gesetz schreiben, um gesund zu bleiben. Aber es ist einfach wichtig, dass alle aufeinander Rücksicht nehmen und solidarisch sind.“

„Scheinbar bekommen die Krankenhäuser ja höhere Zuschüsse, umso höher die gemeldeten Belegzahlen.“

„Dann auf jeden Fall noch meine kleine Schwester, die ist neun Jahre und in der Grundschule. Mit diesem Corona hat sie ziemlich zugenommen, weil in der Schule hat man ja auch Sportstunden. Man hatte andere Kinder, man ist ein Schulhof, man ist auch noch außen Fitness und die Kleine hat keine Motivation. Wenn ich jetzt sage ‚Komm, wir gehen. Spielplatz.‘ ‚Nein, ich will, ich will weg und ich will zu Hause bleiben‘, weil sie keine Lust mehr hat, kein Bock. Und das ist einfach traurig. Wir haben jetzt sechs Monate kaum Spielraum gehabt.“

„Die FFP2-Maske stundenlang in der Arbeit zu tragen ist nicht gesund, das geht auf die Lunge und auf die Psyche. Da merkt man, wie sich den Tag über Wut anstaut. Das ist das absolut härteste und scheinbar nur Bayern?“

Resümee der Statements der jungen Expert*innen

Die jungen Expert*innen waren beim Hearing per WebEx zugeschaltet worden.

Dies ermöglichte, dass sie an ihnen vertrauten Orten (Streetwork-Außenstelle, Beratungsstelle, Multifunktionsraum im Münchner Waisenhaus) oder zu Hause und in der Mehrzahl zu zweit vor den Bildschirmen saßen. Damit konnte erreicht werden, dass sie sehr ehrlich und ungezwungen ihre Meinungen äußerten. Selbstverständlich waren die Aussagen der neun Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht repräsentativ für alle jungen Menschen in München. Trotzdem ähneln die Aussagen den Berichten, die dem Stadtjugendamt über die operativen Fachkräfte der öffentlichen und freien Jugendhilfe gegeben wurden und den Rückmeldungen aus der Jugend-Onlinebefragung.

3 Sammlung der im Hearing angesprochenen Forderungen

Im Folgenden werden die im Hearing vorgetragenen oder diskutierten, wesentlichen Forderungen für junge Menschen entlang der Handlungsbereiche „Sicherstellung von Gesundheit“, „gelingende, ganzheitliche Bildung“ und „Unterstützung in individuellen Lebenssituationen“ dargestellt.

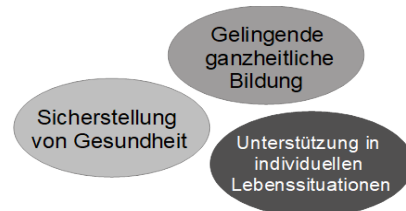


Abbildung 3:
Wesentliche Bereiche der Diskussion im Hearing.

Themenbezogen sind hier die angesprochenen und notwendigen Konsequenzen dargestellt, die sich aus den Statements der Expert*innen (Fachexpert*innen und Junge Expert*innen), den Beiträgen aus der Diskussion im Hearing (Mitglieder* des KJHA und zusätzlich geladene Gäste aus den Referaten und der freien Kinder- und Jugendhilfe im München) sowie den Verweisen auf grundlegende Entwicklungsbedürfnisse⁴ der jungen Menschen ergeben.

Die Darstellung der Forderungen folgt der Logik der diskutierten wesentlichen Handlungsbereiche. Die Zusammenstellung innerhalb der Handlungsbereiche wurde nach den zeitlichen Möglichkeiten der weiteren Bearbeitung und Umsetzung geordnet und jeweils aus dem Blickwinkel der Kinder- und Jugendhilfe kommentiert. Jede Forderung ist ergänzt durch Aussagen der Teilnehmer*innen des Hearings innerhalb der eckigen Klammern. Die Kommentare sind grau hinterlegt.

3.1 Prospektive Forderungen (mittelfristig)

- **Sicherstellung von Gesundheit**

Ansteckung:

- Wir brauchen Sicherheits- und Lüftungskonzepte in Schulen und Kindertagesbetreuungsstätten. [„Es spräche nichts dagegen, dass alle 20 Minuten ein Gong bimmelt und dann stehen alle Kinder bzw. Jugendlichen auf und es werden die Fenster aufgerissen.“]
- In den Regelangeboten wie Schule und Kindertagesstätten müssen die Erwachsenen getestet/geimpft werden - Lehrer*innen, Erzieher*innen, Reinigungskräfte etc. [„Die Ansteckungen sind nicht von Kind zu Kind übergesprungen, sondern in der Regel von Erwachsenen eingebracht worden.“]
- Flexible Schulbeginne entzerren den Andrang in öffentlichen Verkehrsmitteln. [„Abstand zu halten – regelmäßig zu lüften und so. Alles schön und gut. Aber was ist mit dem Weg zur Schule? Es fahren 200 Leute in der selben Richtung, sie sitzen jeden Morgen in der selben

⁴ Vgl. „Bedürfnisse von jungen Menschen*in Krisenzeiten“ - Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 01231 des Kinder- und Jugendhilfeausschusses vom 06.10.2020 und der Vollversammlung vom 21.10.2020

S-Bahn zusammen. Die Leute kleben quasi aneinander."]

Masken

- Laufende Prüfung, ob es reicht, die Alltags-/medizinischen Masken zu verwenden und es nicht mehr die FFP2 Masken braucht. (Anmerkung: Die Aktualisierung erfolgte nach der 14. Infektionsschutzmaßnahmenverordnung vom 01.09.2021 im § 2 und § 13 der 14.BayIfSMV)

Die öffentliche Diskussion zum Zeitpunkt des Hearings (15.06.2021) unterscheidet sich von den zum Berichtstermin (November 2021) bereits eingeleiteten politischen Entscheidungen. Das Entfallen der Maskenpflicht sowie erweiterte Impf- bzw. Teststrategien sind bereits politisch beschlossen und werden umgesetzt. Auch bezüglich der Weiterentwicklung von Lüftungskonzepten wurden bereits „Rahmenhygienepläne“ durch das Gesundheitsreferat erarbeitet und Planungen zur Anschaffung von Luftfiltern in Schulen vollzogen. Der Vorschlag „flexibler Schulbeginne“ greift die Überlegungen einer/eines jungen Expert*in auf. Stadtweit wurde dies jedoch bereits in vielen regionalen Schulen umgesetzt.

- **Gelingende ganzheitliche Bildung**

Beratung:

- Bildungs-Beratungsstellen und Schulberatung entwickeln (temporär) bedarfsgerechte Beratungsangebote.
[„Bessere Ausstattung u. a. der Schulpsychologie und der Mädchen- und Jungenbeauftragten, um Konzepte passgenau zu erstellen bzw. umsetzen zu können."]

Digitalisierung

- Durch Unterstützung von Ehrenamtlichen und Student*innen, sollte sichergestellt werden, dass die Geräte, die Programme und Plattformen und das W-LAN auch vor Ort funktionieren. [„München hat bezüglich der Digitalisierung insbesondere der Endgeräte bereits viel unternommen. Nun sollte sichergestellt werden, dass die Geräte, die Programme und Plattformen und das W-LAN dann zusammen funktionieren."]

Lern- und Förderprogramme

- Die Programme sollen gekoppelt mit Sport, Spiel, Spaß und Bewegungsangeboten stattfinden. [„Förderung einer kultur- und gendersensiblen Selbstwirksamkeit"].
- Lernen/formale Bildung - mit informeller Bildung mit Spiel- und Sportangeboten verbinden. [„Die Konzepte müssen so verschmolzen werden, dass ganzheitliches Lernen entsteht und nicht Spiel und Sport

- „verschult“ werden.“]
- Unterstützung im Übergang Schule/Ausbildung und Beruf durch referatsübergreifende Verwaltung und dem Stadtrat, im Kontakt mit dem Jobcenter und Ausbildungsbetrieben. [„Der Schritt in die Selbstständigkeit ist derzeit nicht selten in Frage gestellt: Ausbildungsstellen und nachfolgende (Erst-)Arbeitsplätze, mit denen man fest gerechnet hat, können nicht angetreten werden, weil die wirtschaftliche Situation vieler Betriebe keine Planungen zulässt bzw. die Betriebe in ihrer Existenz bedroht sind.“]
 - Initiative auf kommunaler Ebene, dass Indoor-Raumkapazitäten des Freistaats für außerschulische Bildungsangebote oder als Treffs für Kinder und Jugendliche genutzt werden können. [„Insgesamt hat sich gezeigt, dass es sinnvoll und unterstützend war, die Angebote der außerschulischen Bildung offen zu halten und es wäre wünschenswert, dass bei eventuell steigenden Inzidenzen noch weitergehende Ausnahmeregelungen für den Betrieb getroffen werden, damit sich Kinder und insbesondere Jugendliche weiterhin unter Bedingungen treffen können, die dem Infektionsschutz genügen, anstatt mit der Polizei im öffentlichen Raum Katz und Maus zu spielen und Geldstrafen zu sammeln.“]

Nach den neuesten verfügbaren Daten⁵ von UNICEF ergab eine Umfrage, dass sich jeder fünfte Mensch im Alter zwischen 15 und 24 Jahren „häufig depressiv fühlt oder wenig Interesse daran hat, Dinge zu tun“. Die Unterbrechung von Routinen, Bildung und Erholung sowie Sorge um das Familieneinkommen und die Gesundheit hinterlässt bei vielen jungen Menschen Angst, Wut und Sorge um ihre Zukunft. Suizid ist in der Altersgruppe zwischen 15 und 19 die vierthäufigste Todesursache. Dies deckt sich weitgehend auch mit den Erkenntnissen aus der Jugend-Onlinebefragung⁶. Es wird in diesem Zusammenhang ganz deutlich, dass nach eineinhalb Jahren Corona nicht einfach zur „Normalität“ zurückgekehrt werden kann. Vor allem Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien leiden besonders unter den Pandemiefolgen. In diesem Zusammenhang wird deutlich, wie gravierend sich die soziale Ungleichheit u. a. auch im Bildungssystem zeigt. Hierzu schreibt der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband e. V. in seiner Positionsbeschreibung Lernen und Leistung nach Corona vom 20.11.2020, dass es dringend zu einem Umdenken und zu grundlegenden Veränderungen im Bildungssystem in den Bereichen Persönlichkeits- und Sozialkompetenzentwicklung, Noten und Prüfungskultur, soziale Selektion und Benachteiligung kommen muss. Um die übergeordneten ganzheitlichen Bildungsziele tatsächlich verwirklichen zu können, braucht es eine andere Leistungskultur an Schulen und zwar auf der Basis

5 Unicef-Bericht veröffentlicht am 05.10.202

6 Jugend-Onlinebefragung des Sozialreferates/Stadtjugendamtes

individueller kompetenzorientierter Förderung durch Feedback.

Diese Position wird vom Sozialreferat/Stadtjugendamt geteilt, da die Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe bei Weitem nicht mehr zur Kompensation der sozialen Selektion und Benachteiligung ausreichen. Daher ist es unumgänglich, die „Leistungsziele der Lehrpläne“ schnellstmöglich für das Schuljahr 2021/2022 anzupassen, um den Druck auf Kinder, Jugendliche und Lehrer*innen zu verringern, eine pädagogischen Arbeit im Sinne einer ganzheitlichen Bildung sicherzustellen und drohende weitere Folgeschäden zu verringern.

Für die im Hearing angesprochenen Vorschläge zur Entwicklung erweiterter Konzepte für die erforderliche Beratung von Schüler*innen und deren Eltern, für die Sicherstellung sowie die sukzessive Verbesserung der Nutzbarkeit digitaler Unterrichtsmöglichkeiten für alle Schüler*innen liegen im Aufgabenbereich des staatlichen Schulamtes sowie des Referates für Bildung und Sport (RBS).

Das Sozialreferat/Stadtjugendamt wird die Kooperationstreffen mit dem RBS und dem staatlichen Schulamt nutzen und die durch die Fachexpert*innen eingebrachten Vorschläge kommunizieren. Dabei kann auch eine Zusammenarbeit für eine Weiterentwicklung ganzheitlicher Bildung und erfolgreicher Übergänge in die Selbstständigkeit und eine gemeinsame Weiterentwicklung angesprochen und vorangetrieben werden.

Auch hier müssen Konsequenzen deutlich benannt werden. Die Kinder- und Jugendhilfe kann nur dann eine ganzheitliche Bildung unterstützen, wenn diese im schulischen System breiter gefasst werden kann. Das Sozialreferat/Stadtjugendamt fordert daher weitere Modellschulen zu ermöglichen.

- **Partizipation**

Ehrenamtlichkeit in der Jugendarbeit durch junge Menschen

- Notwendige Würdigung der Arbeit durch die Stadtgesellschaft
[„Trotz Einschränkungen wurde alles versucht, um weiterhin mit den Kids und Jugendlichen zu arbeiten und nicht alles auf Distanz zu machen.“]
- Formalismen nach Notwendigkeit prüfen
Bitte um Unterstützung und Prüfung der Notwendigkeit [„Jedes extra Papier, jedes extra Dokument, das ausgefüllt werden muss, bedeutet zusätzliche Arbeit für ehrenamtlich tätige junge Menschen.“]
- Verdeutlichung klarer Regeln (siehe auch Kommunalpolitik versus Freistaat)
[„Verantwortliche und präzise Aussagen - für die jungen Menschen, unter anderem auch die Jugendgruppen durch Ansprechpartner*innen“].

Regionale und gesamtstädtische Beteiligungsformate

- Partizipation junger Menschen selbstverständlich mitbedenken. [„Im bisherigen Umgang mit der Pandemie wurden junge Menschen zu spät und zu wenig angehört; wenn ihr Vertrauen in die gesellschaftlichen und demokratischen Institutionen nicht nachhaltig beschädigt werden soll, braucht es dringend regelmäßige regionale und gesamtstädtische Beteiligungsformate und eine Kultur, die zunehmend die Partizipation junger Menschen selbstverständlich mitdenkt.“]

Das Sozialreferat/Stadtjugendamt unterstützt die Kinder- und Jugendpartizipation nicht nur in den Verfahren und Prozessen in den Aufgabenfeldern des Stadtjugendamtes sondern auch in den Stabsstellen, die die Kinder- und Jugendpartizipation im Büro der Kinderbeauftragten und der Jugendhilfeplanung umsetzt und weiterentwickelt. Gerade die zurückliegende Coronazeit führte zu einem Stillstand in der Partizipation. Es werden daher alle Ideen und Ansätze für eine bessere Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen überprüft und in einer gesonderten Beschlussvorlage in der auch mehrere Stadtratsanträge zum Thema „Partizipation junger Menschen“ der Stadtratsfraktionen SPD / Volt und Die Grünen - Rosa Liste sowie DIE LINKE. / Die PARTEI bearbeitet werden sollen, behandelt. Die Beschlussvorlage soll dem Stadtrat im ersten Quartal 2022 vorgelegt werden.

Neben den Aspekten der bereits bestehenden Angebote ist zu prüfen, wie diese sowohl in der Stadtverwaltung als auch in allen Bereichen der Kommune und der politischen Beteiligung verbessert werden können. Grundsätzlich sind Kinder und Jugendliche auf ein Umfeld angewiesen, das nicht nur zur Beteiligung einlädt, sondern die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen durch Beobachtung und aufmerksames Zuhören wahrnimmt. Beispielhaft wurde dies im Hearing immer wieder gefordert. Dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene das Gemeinwesen aktiv mitgestalten, in allen sie betreffenden Belangen mitwirken, mitentscheiden und Verantwortung übernehmen⁷, kann regional mit den Bezirksausschüssen bzw. mit den Kinder-/Jugendbeauftragten der Bezirksausschüsse entwickelt werden. So können ortsbezogene Bedarfe wie das Aufstellen von Toiletten an Spiel- und Bolzplätzen, die Ausleuchtung von Skate-Anlagen, das Aufstellen von Parkbänken etc. regional besser aufgegriffen werden.

Ziel können u. a. auch eine Jugendsprechstunde und ein regionaler Jugendbeirat sein. Informelle und formale Diskursräume können nur sozialräumlich aufgegriffen werden. Die Planungen einer regionalen Weiterentwicklung der Armutskonferenz „Gap`s - Was brauchen junge Menschen in einer teuren Stadt“ sollen weiter fortgeführt werden. In der Kooperation zwischen dem Sozialreferat, der Jugendhilfe

und den Vertreter*innen der regionalen Facharbeitskreise (FAKs Kinder, Jugendliche, oder Familie) kann erarbeitet werden, welche Themen junge Menschen vor Ort betreffen.

Die oben benannte Beschlussvorlage wird sich auch damit befassen, wie Partizipation in der Stadtverwaltung verankert werden kann, z. B. zielgruppenspezifische Beteiligungsformate wie (digitale) Antragstellungen für junge Menschen ermöglichen.

In Befragungen (u. a. Jugend-Online-Befragung, Corona nachgefragt), in Veranstaltungen der Jugendverbände (u. a. Jugendtalk, Raise your voice) und der Kinder- und Jugendhilfe (Gap`s – Was brauchen Kinder und Jugendliche in einer teuren Stadt, Hearing) und weiterer Treffen kommunaler und kommunalpolitischer Akteur*innen wurde deutlich, dass junge Menschen nicht nur beteiligt werden wollen, sondern sich auch für die Stadtgesellschaft einbringen möchten. Durch Partizipation können auch die altersspezifischen Formen von Aneignung, Protest und Widerstand als Teilhabeanspruch erkannt und in den politischen Diskurs aufgenommen werden.

Treffpunkte

- Weitere Unterstützung von Politik und Verwaltung, die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe als wichtige Anlauf- und Kontaktstellen, so weit als möglich offen zu halten. [„Nach Hygienebedingungen modifizierte Angebote; Freizeitstätten mit großem Außengelände konnten viele Angebote ins Freie verlegen.“]
- Aktuell geht es darum, jungen Menschen im öffentlichen Raum Treffpunkte bereitzustellen, um wieder in größeren Gruppen zusammen kommen und auch feiern zu können. [„Dazu hat der Feriensenat am 11.08.2021 mit dem Beschluss „Nächtliches Feiern – Raum für Jugendliche und junge Erwachsene (Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 04086) die Grundlage für neue Angebote für junge Menschen, zur Entzerrung bei vermehrter Nutzung von Außenflächen und gegenseitiges Verständnis geschaffen.“]

Sportliche Betätigung

- Nutzungsmöglichkeiten für Sport und Sportstätten verbessern. [„Im Rahmen einer gemeinsamen Verantwortung der Stadtgesellschaft sollen vergünstigte bzw. kostenlose Sportvereinsmitgliedschaften angeboten werden. Die Instandsetzung und der Ausbau der Nutzungsoptionen von vereinsinternen und öffentlichen Sportstätten schafft Möglichkeiten für (Bewegungs-)Ausgleich und Treffpunkte für junge Menschen.“]

Die Weiterentwicklung von Ideen zur Nutzung des öffentlichen Raumes liegen bei

dem stadtweiten „Runden Tisch“ unter Federführung des Sozialreferates. Mit der Beschlussvorlage „Nächtliches Feiern - Raum für Jugendliche und junge Erwachsene“, die am 11.08.2021 verabschiedet wurde, wird einem Teil der Bedarfe junger Menschen im öffentlichen Raum Rechnung getragen. Der dazugehörige und gleichnamige stadtweite Runde Tisch wird fortgeführt, um die beschlossenen Maßnahmen regelmäßig zu überprüfen und weitere Perspektiven zu entwickeln. Dies geschieht in Rückkoppelung mit Vertreter*innen der Zielgruppe. In diesem Zusammenhang bleiben auch das referatsweite Gremium auf Arbeitsebene und der Austausch mit jungen Kollektiven zu selbstverwalteten Freiflächen und Räumen bestehen, um gemeinsam tragfähige Konzepte, Rahmenbedingungen und Kriterien zu entwickeln⁸ Ebenso müssen alle Optionen unter den bestehenden Corona-Bedingungen geprüft werden, um z. B. noch mehr Schulhöfe öffnen zu können⁹. Die in diesem Zusammenhang benannten dauerhaften Öffnungsoptionen von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe als Anlaufstellen werden auch in Phasen der notwendigen Kontakteinschränkungen durch die Fachexpert*innen angemahnt. Diese Forderung wird auch unter dem Bereich der „Unterstützung in individuellen Lebenssituationen“ thematisiert.

- **Unterstützung in individuellen Lebenssituationen**

- Haltung (aktiv und passiv)**

- Geschlechtsspezifische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen darf durch die Corona-Krise nicht in den Hintergrund geraten. [„Gerade Mädchen* sind durch die Krise noch weniger sichtbar im öffentlichen Raum und viele junge Männer* sind durch ein erhöhtes Aggressionspotenzial aufgefallen. Auf das verstärkte Zurückziehen von Mädchen* und jungen Frauen* in den privaten Raum, aufgrund von männlichen Dominanzstrukturen, muss fachlich und politisch reagiert werden. Die Risiken von häuslicher Gewalt, vor allem gegen Mädchen*, müssen mit einer geschlechtersensiblen Brille betrachtet werden, genauso wie die Entwicklung, dass Mädchen* und junge Frauen* durch die Krise mehr in häusliche Tätigkeiten und verschiedene Formen der Care-Arbeit eingebunden werden. Dadurch ist ein Verlust an Selbstbestimmung und Autonomie zu verzeichnen sowie eine Rückkehr zu tradierten und problematischen Rollenbildern.“]

Recht¹⁰ auf Schutz

8 Vgl. Beschluss des Verwaltungs- und Personalausschusses als Feriensenat „Nächtliches Feiern - Raum für Jugendliche und junge Erwachsene“ vom 11.08.2021 (Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 04086).

9 In der Beschlussvorlage des Verwaltungs- und Personalausschusses als Feriensenat „Nächtliches Feiern - Raum für Jugendliche und junge Erwachsene“ vom 11.08.2021 (Sitzungsvorlage Nr. 20-26 / V 04086) werden unter Punkt 7.4 „Schulhoföffnungen“ bereits Initiativen angeregt und eine Beschlussvorlage des Referates für Bildung und Sport in Aussicht gestellt.

10 Die UN-Kinderrechtskonvention deckt sich mit den Inhalten unseres Grundgesetzes (GG) und des 8. Sozialgesetzbuchs (SGB)

- Mädchen*, Jungen* und LGBTIQ* weiterhin vor Gewalt, Missbrauch und Vernachlässigung schützen. [„In manchen Familien wurde das Recht auf Schutz vor Ausbeutung und Gewalt z. B. durch die Rolle der Mädchen* und jungen Frauen* in Familien sowie Häuslicher Gewalt immer wieder hart auf die Probe gestellt. Nicht nur für junge Menschen kam es zu Konflikten durch zu viel Nähe, durch zu viel Enge in den Wohnungen und durch überzogene Erwartungen an die Eltern, die oft zusätzlich noch durch das Home-Office gefordert sind. Die wenigen Strukturen im Alltag beeinflussten das Klima in vielen Familien zusätzlich negativ.“]
- Fortführung und Anpassung der Unterstützung bei allen Formen von Gewalt, sowie deren Prävention und Früherkennung durch passgenaue Angebote [„Beispielsweise in den Fortbildungen der Regelangebote – u. a. für die Lehrkräfte, Erzieher*innen, Betreuer*innen, sowie Beratungsangebote von und für Schüler*innen.“]

Zugänge zu Unterstützungsangeboten

- Es braucht (mehr und mehr geöffnete) Elternberatungen. [„Denn Eltern – soweit möglich – in die Lage zu versetzen mit der Problemsituation umzugehen, wird sich positiv auf die Kinder auswirken.“]
- In allen Unterstützungsbereichen sind (zumindest temporär) schnelle und unkomplizierte Zugangswege zu den Hilfsangeboten zu schaffen, nicht zu vergessen zur geschlechtsspezifischen Beratung (spezifischen Verhaltensmustern). [„Erleichterter Zugang zu den Unterstützungsangeboten; Jugendliche sind verloren gegangen, weil sie eben nicht mehr erreicht wurden. Probleme, bis hin zu psychischen, psychosomatischen und psychosozialen Beeinträchtigungen und Schwierigkeiten waren die Folge.“]
- Kinder mit Behinderungen oder schweren Erkrankungen müssen eine Stimme bekommen und in die Jugendhilfe integriert werden. [„Junge Menschen mit schweren Erkrankungen oder Behinderungen tauchen in den Diskussionen nicht auf. Fast scheint es, als seien sie in der Corona-Krise vergessen.“]

- Das Recht auf beide Elternteile, auch wenn Kinder nicht mit beiden

VIII) in drei Rechtsbereichen. Als erste deutsche Großstadt beschloss der Stadtrat (Sitzungsvorlage Nr. 96-02 / V 01238 Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses vom 03.07.2001 und der Vollversammlung vom 24.07.2001) der Landeshauptstadt München im Jahr 2001 einstimmig, die UN-Kinderrechtskonvention anzuerkennen und zu einer Grundlage der städtischen Kinder-, Jugend- und Familienpolitik zu machen.

Elternteilen zusammenleben können oder von ihren Eltern getrennt in Jugendhilfeeinrichtungen leben. [„Man konnte seine Eltern beim ersten Lockdown halt über ein, zwei Monate nicht sehen. Danach ging es wieder los mit Besuchen, die dann ungefähr eine halbe Stunde gedauert haben - jede Woche, manchmal nur alle zwei Wochen.“]

Seit Beginn der Pandemie haben sich die Befürchtungen des Stadtjugendamtes bezüglich der psychischen Verfassung einer Generation insbesondere bei den Jugendlichen massiv verdichtet. Leider haben sich diese Befürchtungen bestätigt. Auch die im Hearing von Fachexpert*innen und jungen Expert*innen benannten Problemstellungen verweisen auf die Notwendigkeit, durch die Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe alle Möglichkeiten zu ergreifen, den Schutz von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Allgemeinen im fokussierten Blick zu behalten. Um die Problemlagen aus allen Bereichen und Ämtern des Sozialreferates zu bündeln, Handlungsoptionen festzulegen und die dazu notwendigen Schritte einzuleiten, wurde unter Federführung der Referatsleitung eine sozialreferatsinterne Taskforce eingerichtet, die seit dem 16.07.2021 mehrfach zusammengekommen ist. In den Bereichen der „bürgernahen Bereiche“ eröffnet die Möglichkeit der Besetzung von städtischen Stellen eine personellen Stabilisierung in den Handlungsfeldern der beratenden Sozialarbeit (z. B. Bezirkssozialarbeit, Beratungsstellen u. a. in Schulen) und damit vorsichtige Schritte zu einer Weiterentwicklung. Im Bereich der Unterstützungsleistungen müssen vom Kinderschutz über Unterbringungsformen (Notunterbringungen, Schutzstellen, Kliniken/Psychiatrie und Anschlusshilfen) Klärungen herbeigeführt und Lösungsoptionen angestoßen werden. Insbesondere vulnerable Gruppen haben ein Recht auf Schutz, nicht nur durch die Kinder- und Jugendhilfe sondern auch die Haltung der verantwortlichen Vertreter*innen der Stadtgesellschaft. Die Vertreter*innen der öffentlichen Jugendhilfe haben Wächterfunktion und brauchen entsprechende personelle Ressourcen, um nicht nur die notwendige Haltung einzufordern sondern auch um Kontakte zu jungen Menschen und deren Familien zu halten sowie Maßnahmen – auch analog der Forderungen nach Anhörung, Beratung und Unterstützung – dazu zu entwickeln.

3.2 Prospektive Forderungen (kurzfristig)

Ehrenamtlichkeit in der Jugendarbeit durch junge Menschen

- Ansprechpartner*innen für junge Menschen
[„Es wäre super schön, wenn es eine Person gäbe, in welchem Gremium auch immer, die*der Ansprechpartner*in für uns ist, den wir anschreiben, anrufen können und uns absichert.“]

Haltung (aktiv und passiv)

- Pauschalierte, wenig differenzierte Aussagen über Jugendliche werden nicht hingenommen und wenn möglich aktiv geradegerückt. [„In Berichterstattungen der Medien, aber auch in Aussagen von Bürger*innen Münchens, werden Pauschalurteile gefällt. Weder wurde berücksichtigt, dass Berichte nicht ausschließlich auf Jugendliche und junge Erwachsene bis 26 Jahre zutrafen, noch wurde zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen*, die sich anders verhalten, oder zwischen jungen Menschen mit viel Geld oder mit wenig Geld unterschieden. Auch die unterschiedlichen Situationen, Lebensgeschichten und Lebenslagen wären wichtig und wurden kaum berücksichtigt.“]

Kooperation Kommunalpolitik und Landesregierung

- Die Kommunalpolitik soll auf die Landesregierung einwirken, um der Kinder- und Jugendhilfe eine eigene Kategorie bzw. einen eigenen Paragraphen in der Infektionsschutzverordnung zu widmen. [„Bis zur 13. Infektionsschutzverordnung konnte nicht erreicht werden, dass die Kinder- und Jugendhilfe eine eigene Würdigung erhielt und einen eigenen Paragraphen bekam, der endlich alles klar regeln könnte.“]
- Stärkung der kommunalen Gremien [„Die Vertreter*innen der öffentlichen und freien Jugendhilfe aus den Facharbeitskreisen gemäß § 78 SGB VIII haben sich ab dem Sommer 2020 regelmäßig, zum Teil wöchentlich getroffen und versucht, die Folgen von Corona bzw. den Schutzmaßnahmen dazu richtig einzuschätzen und wenn möglich die Wege aus diesen neuartigen Problemstellungen zu finden. Die Forderungen daraus sind in einer Stellungnahme formuliert und der Bekanntgabe beigefügt (Anlage 2).
Zudem ist es möglich, sich im Sinne der Kinder und Jugendlichen in München an der gleichlautenden Petition an den Bayerischen Landtag zu beteiligen.
(Link:<https://www.openpetition.de/petition/online/coronabedingte-belastungen-von-kindern-und-jugendlichen-unbedingt-vermeiden>) “].

Projekte:

- Weiterführung des regionalen Bildungsprojekts „#zusammenstärker“ über das laufende Schuljahr hinaus. [„In Kooperation mit dem Sozialreferat/Stadtjugendamt und vielen weiteren Kooperationspartner*innen werden täglich Kinder und Jugendliche in Form von Lernförderung und Motivation, aber auch Spielspaß, Sport und spannender Freizeitgestaltung von Ehrenamtlichen im ‚eins zu eins‘ - Support unterstützt. Das ist wahnsinnig hilfreich und es wäre toll, wenn wir das in allen Stadtbezirken weiter installieren dürften.“]

- Weiterführung der Einzelfallhilfe/therapeutische Honorarkräfte für junge Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in der Berufsbezogenen Jugendhilfe (BBJH). [„Dann kommen die ganzen Probleme, die jetzt sämtliche Vorredner*innen heute schon benannt haben, bis hin zu psychischen, psychosomatischen und psychosozialen Beeinträchtigungen und Schwierigkeiten. Zusätzliche Unterstützung durch therapeutische Honorarkräfte verbessert das Angebot der psychosozialen Begleitung hinsichtlich der Vermeidung von Abbrüchen und der frühzeitigen Annahme von geeigneten Hilfen, die der Chronifizierung psychischer Beeinträchtigungen entgegenwirken.“]

Die hier aufgeführten Vorschläge sind kurzfristig umsetzbar und werden daher in den Antragsziffern zur Weiterführung des stadtweiten Runden Tisches „Nächtliches Feiern – Raum für Jugendliche und junge Erwachsene“ und der referatsinternen Taskforce dem Stadtrat zur Entscheidung vorgelegt. Ebenso sollen die Forderungen nach erkennbaren und zuverlässigen Informationsmöglichkeiten – bestenfalls Ansprechpartner*innen für junge Menschen und der Anregungen bezüglich weiterer pandemiebezogener Beschlüsse, die diese Zielgruppe betreffen, gegenüber dem Bayerischen Landtag aufgegriffen werden. Bezüglich der Weiterführung der benannten Projekte¹¹ ist es aufgrund der bestehenden Sparmaßnahmen und der angespannten Finanzsituation innerhalb der Budgetressourcen nur dann möglich, diese aus Stadtjugendamtsmitteln zu finanzieren, wenn dafür auf nicht anderweitig benötigte Mittel zurückgegriffen werden kann.

4 Fazit der Dokumentation

Das Hearing hat zunächst für die Anwesenden noch einmal die Problemstellungen in allen Phasen der pandemiebegründeten Einschränkungen illustriert. Das Jahr der harten Kontaktbeschränkungen während der Corona-Pandemie hatte erhebliche Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche. Entsprechend der vorliegenden Forschungsbefunde und durch die Schilderungen der Fachexpert*innen müssen wir von einer deutlichen und gravierenden Zunahme von psychischen Belastungen bei Kindern und Jugendlichen ausgehen. Dabei zeigt sich, dass insbesondere Kinder und Jugendliche aus sozio-ökonomisch schwierigen Lebensverhältnissen noch einmal besonders betroffen sind. Die Befürchtungen bezüglich einer weiteren Vertiefung bereits vorhandener Bildungsbenachteiligungen und auch die Sorge um die Zunahme der psychischen Belastungen wurde deutlich.

¹¹ Regionales Bildungsprojekts „#zusammenstärker“ und „Einzelfallhilfe/therapeutische Honorarkräfte für junge Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in der Berufsbezogenen Jugendhilfe (BBJH)“

Die Gefahr des Auseinanderdriftens von sozial und finanziell unterschiedlichen Lebenswelten – auch bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen – ist in der öffentlichen Debatte angekommen. Sowohl die Fachexpert*innen als auch die jungen Expert*innen selbst haben Vorschläge unterbreitet, die in dieser Vorlage mit dem Blick auf eine Melioration¹² für junge Menschen bewertet wurden. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Bildungseinrichtungen können eine wichtige Rolle für alle jungen Menschen in München wahrnehmen.

Im Weiteren wird eine gute Vernetzung und Kommunikation mit allen Vertreter*innen der sozialen, psychosozialen, medizinischen und aller sonstigen Kooperationspartner*innen (Kommunalpolitik, Polizei etc.) sowie der Kinder- und Jugendhilfe in München ein wichtiger Bestandteil sein, um nach adäquaten Lösungen zu suchen und Angebote zu entwickeln. Grundsätzlich müssen in der Diskussion um pandemiebezogene Maßnahmen die Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen stärker berücksichtigt werden. Die Themen der Informationssicherung, der Partizipation und der Nutzung des öffentlichen Raumes und der Sicherung von Kinderrechten und in stadtweiten bzw. referatsinternen Gremien aufgegriffen. Mit referatsübergreifender Beteiligung sowie in Kooperation mit Vertreter*innen der öffentlichen und freien Jugendhilfe müssen Konzepte (weiter-) entwickelt und dem Stadtrat erneut vorgelegt werden.

Die kurzfristigen Überlegungen zu festen Ansprechpartner*innen, Erreichbarkeit und der Weiterführung von Projekten werden geprüft. Auch diese kurzfristig einzuleitenden Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe müssen aus bestehenden Mitteln der Jugendhilfe finanziert werden.

Anhörung des Bezirksausschusses

In dieser Beratungsangelegenheit ist die Anhörung eines Bezirksausschusses nicht vorgesehen (vgl. Anlage 1 der BA-Satzung).

Abstimmung mit anderen Referaten und Stellen

Die Beschlussvorlage ist mit dem Referat für Bildung und Sport, dem Gesundheitsreferat, der Gleichstellungsstelle für Frauen und dem Behindertenbeirat abgestimmt.

Die Gleichstellungsstelle für Frauen (GSt) hat um Aufnahme des folgenden Textbeitrags gebeten: „Die GSt bedankt sich für die Nennung der geschlechterbezogenen und gleichstellungsrelevanten Aspekte, die berücksichtigt werden sollen. Der geschlechterdifferenziert erhebliche und unterschiedliche Effekt der Coronadynamiken auf das Leben von Mädchen* und Jungen* wird sowohl in der Vorlage als auch in den Expert*innen-Aussagen nicht bezogen auf direkte Handlungs- und Umsetzungsbedarfe, sondern

¹² Nach dem Prinzip der Melioration richtet sich Verhalten von Menschen im Vergleich der möglichen Alternativen an der momentan, überschaubaren Verbesserung aus.

grundsätzlich aufgeführt. Bereits jetzt ist in unterschiedlichen Zusammenhängen kommunal deutlich dokumentiert, dass die Corona-Belastungen für Mädchen*, junge Frauen* und Jungen, junge Männer* unterschiedliche Ursachen, Verläufe und Auswirkungen haben. Letztere haben ein deutlich strukturprägendes Potential, das geschlechterbezogene Ungleichheiten zementiert. Beispielhaft sei hierzu hingewiesen auf die Ergebnisse im letzten Bildungsbericht Berufliche Schulen der LHM. Hier ist angeführt, dass der Lehrvertragsabschluss von Mädchen* und jungen Frauen* im Dualen Bildungssystem im Corona-Jahr 2020 deutlich stärker zurückgegangen ist als bei den Jungen* und jungen Männern*.

Aus Sicht der GST ist es daher immanent, dass Geschlechtergerechtigkeit und die dazu gehörige geschlechterdifferenzierte Dokumentation in allen weiteren Maßnahmen und Prozessen erfolgen und daher auch in allen formulierten prospektiven Forderungen, der in der Vorlage benannten Projektplanung und im Forderungspapier der Freien Kinder- und Jugendhilfe aufgenommen werden muss.“ Dies wurde vom Sozialreferat im Rahmen der Antragsstellung der Referentin entsprechend berücksichtigt.

Eine bereits vorliegende Stellungnahme des Behindertenbeirates wurde der Beschlussvorlage als Anlage 3 beigefügt. Das Sozialreferat/Stadtjugendamt bedankt sich explizit beim Behindertenbeirat, dass damit die Situation der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderung in der Beschlussvorlage zum Ausdruck kommt.

Dem Korreferenten, Herrn Stadtrat Schreyer, der Verwaltungsbeirätin, Frau Stadträtin Odell, der Stadtkämmerei, der Gleichstellungsstelle für Frauen, dem Referat für Bildung und Sport, dem Gesundheitsreferat, dem Behindertenbeirat und dem Sozialreferat/Stelle für interkulturelle Arbeit ist ein Abdruck der Sitzungsvorlage zugeleitet worden.

II. Antrag der Referentin

1. Die Mitglieder des Kinder- und Jugendhilfeausschuss bestätigen noch einmal die Bedeutung der Anhörung junger Menschen.
2. Die Erkenntnisse des Hearings sollen in weiteren Gremien innerhalb des Sozialreferates, der Kinder- und Jugendhilfe, des Referats für Bildung und Sport sowie des Gesundheitsreferats aufgegriffen werden.
3. Das Sozialreferat wird beauftragt, den stadtweiten Runden Tisch „Nächtliches Feiern - Raum für Jugendliche und junge Erwachsene“ fortzuführen und mit den zuständigen Referaten weitere Perspektiven zu entwickeln sowie Möglichkeiten zu schaffen, damit Räume für junge Menschen sichergestellt werden.
4. Das Sozialreferat wird beauftragt, im Rahmen der sozialreferatsinternen Taskforce die in der Vorlage beschriebenen Themenfelder weiter zu bearbeiten.
5. Der Kinder- und Jugendhilfeausschuss bittet Herrn Oberbürgermeister Reiter, sich an den Freistaat Bayern zu wenden, um eine sehr zeitnahe dringend erforderliche Anpassung der Leistungsziele für das Schuljahr 2021/2022 zu fordern, um einer drohenden Manifestierung von weiteren Folgeschäden bei allen Schüler*innen entgegenzuwirken und eine Stabilisierung der jungen Menschen zu erreichen.
6. Das Referat für Bildung und Sport wird gebeten, die Genehmigung weiterer Modellschulen (z. B. Gesamtschulen) beim Freistaat Bayern zu beantragen, um so eine ganzheitlichere und bildungsgerechtere schulische Bildung in der Landeshauptstadt München zu ermöglichen.
7. Das Sozialreferat/Stadtjugendamt wird beauftragt, Partizipation im Sinne einer demokratischen Kultur in der Stadtgesellschaft weiter zu entwickeln. In Zusammenarbeit mit den regionalen Facharbeitskreisen und den Bezirksausschüssen sind für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gendergerechte Möglichkeiten zu entwickeln, um Anhörung, Mitwirkung Mitentscheidung und eine am Gemeinwesen orientierte Verantwortungsübernahme in den sie betreffenden regionalen Belangen altersgerecht zu ermöglichen.

8. Das Sozialreferat/Stadtjugendamt wird beauftragt, notwendige Schritte einzuleiten, um die kurzfristigen Forderungen gendergerecht umzusetzen.

Dies sind:

- 8.1 Klare Information über bestehende Ansprechpartner*innen für junge Menschen/ junge Ehrenamtliche in den Jugendverbänden
- 8.2 Die Forderungen der freien Kinder- und Jugendhilfe „Weitere coronabedingte Belastungen von Kindern und Jugendlichen unbedingt vermeiden! (Anlage 2) werden im Auftrag des Kinder- und Jugendhilfeausschusses an die Fraktionen des Bayerischen Landtags versandt. In diesem Forderungskatalog ist zu ergänzen, dass die Lasten und Herausforderungen durch die Corona-Pandemie für Mädchen*, junge Frauen* und für Jungen*, junge Männer* sich in wesentlichen Punkten und Entwicklungen geschlechterbezogen unterscheiden und gleichstellungsorientiert bearbeitet werden müssen.
9. Das Sozialreferat/ Stadtjugendamt wird beauftragt, die Weiterführung der von den Fachexpert*innen hervorgehobenen Projekte im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellungsorientierung zu prüfen.
- 9.1 Weiterführung des regionalen Bildungsprojekts „#zusammenstärker“
- 9.2 Weiterführung der Einzelfallhilfe/therapeutische Honorarkräfte für junge Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in der Berufsbezogenen Jugendhilfe (BBJH)

10. Dieser Beschluss unterliegt nicht der Beschlussvollzugskontrolle.

III. Beschluss

nach Antrag.

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München
Kinder- und Jugendhilfeausschuss

Die Vorsitzende

Die Referentin

Verena Dietl
Bürgermeisterin

Dorothee Schiwy
Berufsm. Stadträtin

IV. Abdruck von I. mit III.

über D-II-V/SP

an das Direktorium – Dokumentationsstelle

an die Stadtkämmerei

an das Revisionsamt

z. K.

V. Wv. Sozialreferat

1. Die Übereinstimmung vorstehenden Abdrucks mit der beglaubigten Zweitschrift wird bestätigt.

2. **An das Sozialreferat, Stelle für interkulturelle Arbeit**

An die Gleichstellungsstelle für Frauen

An das Referat für Bildung und Sport

An das Gesundheitsreferates

An den Behindertenbeirat

z. K.

Am

I. A.